

R.L. Madison: Jazz-Tradition bleibt lebendig

Verräucherte Luft, Club-Atmosphäre und ein begeistert mitgehendes Publikum. Genau die richtige Umgebung für R.L. Madison. Die Duisburger Band fesselte im „Steinbruch“ auch Zuhörer, die normalerweise mit Jazz wenig im Sinne haben.

Nach ihrem auf CD verewigten Programm „Spirit of Coltrane“ wandte sich das Duisburger Sextett jetzt einer stärker körperorientierten Musik zu.

Dreh- und Angelpunkt bildete der Hardbop der fünfziger Jahre.

Ein Sound also, den Cannonball Adderley, einer der profiliertesten Musiker dieses Stils, als „funky“ oder „Soul Music“ bezeichnete.

Doch „R.L. Madison“ kopieren diese Musik nicht sklavisch, sondern suchen nach einer heutigen Sicht dieses Sounds. Sie zeigen Querverbindungen, rücken diese Musik in einen Zusammenhang, der von Blues, Fusion, Pop,

Satter Sound

Jazz bis hin zu Rock und Soul reicht.

Eine Bandbreite, die gerade dem satten, warmen Ton von Tenorsaxophonist André Zola Tuyala entgegenkommt.

Auch wenn griffige, riffartige Titel wie Joe Zawinuls „Mercy, Mercy“ überwogen, setzte sich „R.L. Madison“ auch mit komplexeren Kompositionen wie „Afro Blue“ des Perkussionisten Mongo Santamaria auseinander.

Dieses facettenreiche Stück bot Drummer Frank „Bird“ Steppuhn und Bassist Jan Keller Gelegenheit zu spannender Interaktion.

Lyrische Piano-Klänge von Matthias Flake kontrastierten hier mit den nervösen Gitarrenlinien von Dirk Achille.